

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **36 (1903)**

Heft 41

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Lesefunde aus J. C. Heers Schriften. — Vom Deutschunterricht in der Volksschule. IV. — † Rudolf Schwarz. — Erinnerungen aus der Grunholzerzeit. — Die Seminarglocke. — Rekrutenprüfungen im Herbst 1902. — 1815. — Unterweisung und Resultate der Rekrutenprüfung. — Rekrutenprüfungen. — Bernische Lehrerkasse. — Fortbildungsschule. — Lehrgesangsverein des Amtes Konolfingen. — Biel. — Bergkristalle. — Le programme des gymnases. — Neuchâtel. — Nervosität. — Professeurs de français. — Bavière. — Humoristisches.

Lesefunde aus J. C. Heers Schriften.

Es ist kein Fleck Erde so arm, er will einmal blühen.

(*Felix Notvest, S. 68.*)

* * *

Meine Sigunde (eine erwachsene Tochter) ist ein von seinen Launen hin und her getriebenes, den Eingebungen des Augenblicks folgendes Kind, ein Wesen mit glücklichen Anlagen, das alles hätte lernen können, leider aber doch nichts gelernt hat, weil seine Einbildungskraft zu gross, die Willensfestigkeit zu klein ist.

(*Felix Notvest, S. 74/75.*)

* * *

Fest sei in der Not, und wann alles um dich wankt und weicht, so soll dir vor Menschenwitz nicht bangen, so du nur vor dir selbst und deinem Gott in Ehren bestehen magst!

(*Felix Notvest, S. 168.*)

* * *

Ob es manchmal irrt, wie ein Kind, so müssen wir das Volk lieben; sonst weicht der Grund unter unserm bessern Selbst; so lange es nur sittlich gesund ist, findet es bewusst oder unbewusst seinen guten Weg.

(*Felix Notvest, S. 375.*)

Vom Deutschunterricht in der Volksschule.

Referat, vorgebracht in der Versammlung der Kreissynode Nidau in Leubringen
am 27. Juli 1903 von O. A.

IV.

Die *Rechtschreibung* will auch in der Muttersprache erlernt sein, und dass dies durch gemütliche Leserei allein, gleichsam spielend, nicht geht, hat die bernische Lehrerschaft eingesehen, und darum verlangt die grosse Mehrzahl der 40 Gutachten der Lehrerversammlungen betreffend Revision des Oberklassenlesebuches einen *Anhang* für Sprachlehre und orthographische Übungen, der den Abschluss des in den Mittelklassenlesebüchern Gebotenen zu bringen habe. Bedauert wird, dass dort dieser Anhang, der doch den Deutschunterricht beschlägt, nicht im Anschlusse ans Sprachbuch seinen Platz gefunden hat, sondern hinten nach Geschichte, Geographie und Naturkunde, und *dass er da steht oft gar einsam und verlassen und unbeachtet!* Die Lesebuchkommission ist auf diese Wünsche eingetreten und musste es tun auch schon in Rücksicht auf die vielen erweiterten Oberschulen, welche Französischunterricht erteilen und z. B. ohne Kenntnis der *Wortarten*, der *Deklination* und *Konjugation* nicht auskommen können. Die übrigen Abschnitte sollen die *Wort- und Satz-bildung* behandeln, Material bieten zur Einübung einer richtigen *Zeichensetzung* und Verzeichnisse bringen der am häufigsten *falsch geschriebenen deutschen Wörter*, mit Hervorhebung der Schwierigkeiten durch Fettdruck, sowie der *gebräuchlichsten Fremdwörter*. Für heute will ich mich darauf beschränken, über Ziffer 3 dieses Planes: *Stoffe zur Kenntnis der Abweichungen zwischen Mundart und Schriftsprache* noch weiteres beizufügen. Dieses Kapitel wird schwierig zu bearbeiten sein, namentlich aus dem Grunde, weil der grosse Kanton Bern gar verschiedene Dialekte hat. Herr Dr. von Greyerz, dessen „Sprachschule für Berner“ ich jedem Lehrer zum Studium *bestens empfehle*, hat die Mundart der Stadt Bern als Grundlage seiner Bearbeitung genommen. Sachkenner wollen zwar behaupten, es gebe gar keine stadtbernische Mundart, so wenig als noch „Bielderdytsch“ zu hören sei. Man sprach von vier grossen Gruppen, die noch ihre Eigenart gewahrt hätten: Oberland — Emmental — Guggisberg und Seeland. Immerhin glaube ich, es sollten im neuen Lesebuche die verschiedensten Landesgegenden durch wenigstens *ein* mundartliches Stück vertreten sein; es gehören die Dialektproben doch wohl auch zur Heimatkunde; sie sind gewiss für alle Oberschüler interessant und für viele jeweilen recht brauchbar zu Deutschübungen. Die Verfasser der neuen Graubündner Lesebücher — Seminardirektor Conrad und Prof. Florin — sagen in der Einleitung: „Wir möchten namentlich auf die Ausbeutung der *Volkssprache* aufmerksam machen, deren Reichtum an Vergleichen, Metaphern, Hyperbeln,

Ironien u. a. *unerschöpflich* ist. Und im bern. Sekundarschullesebuch III steht zu lesen: „Es ist nichts verkehrter, als die noch heute vielfach verbreitete Ansicht, dass der Dialekt nur eine verdorbene Schriftsprache sei. Nein, wir haben zwei Ströme der deutschen Sprache: der eine die Mundarten, einherfliessend in *natürlichem, althergebrachtem*, der andere die Schriftsprache, in *künstlichem* Bette sich daher bewegend. Das alte Stammesdeutsch, die Mundart, darf nicht Stiefkind sein, so wenig wie derbe Volksausdrücke und Wendungen verächtlich zu behandeln sind. *Wie viel gutes, altes Deutschtum, Kernhaftigkeit und Gemütstiefe, Witz und Geist, Phantasie und Poesie steckt doch in der Volkssprache!* Von ihr empfängt die Schriftsprache stets von neuem Kraft und Leben.

Natürlich kann bei dem sehr beschränkten Raume, der für das in Rede stehende Kapitel im Anhang zur Verfügung steht, nur das Allernotwendigste berührt werden, und man muss das Weitere der Behandlung der im Sprachbuche zerstreuten Dialektstücke zuschieben. Als Anknüpfung an das in den Mittelklassenlesebüchern Gebotene, zur Wiederholung und Übung, dürfte zuerst etwas über die *Fallbiegung der Hauptwörter* hier stehen. (Ich bitte die anwesenden Damen und Herren, jeweilen den berndeutsch abgelesenen Ausdruck oder Satz ins Schriftdeutsche zu übersetzen — natürlich nicht etwa laut oder gar im Chor!)

a) *Starke Biegung*. NB. Siehe im Anhang des Lesebuches für das IV. Schuljahr, Seite 170 und 171.

Dekliniere: Der Geist, die Tochter, ein Tier, sein Ross.

Übersetze: D'm Ma si Huet. D'm Meitschi si Blueme. D'm Vater si Stücke. D'r Muetter ihres Chleid. D's Hus vom Vetter. D'r Gärtner bindet der Baum a. D'r Bueb geit uf dä Berg. D'r Ma nimmt si Huet. D'r Saum vo dim Chleid.

b) *Schwache Biegung*. NB. Siehe im Anhang des Lesebuches für das V. Schuljahr, Seite 225 und 226.

Dekliniere: Der Erbe, der Tor, eine Knospe, mein Rappe.

Übersetze: D'm Bürg si Unterschrift. D'm Bueb sini Hose. D'm Christ si Hoffnig. D'm Ries si G'stalt. D'm Schütz sis G'wehr. D'm Bediente si B'chleidig. D'Stell vom Bediente. D'Kraft vom Held. D'r Jäger schießt d'r Has. D'r Vater straft d'r Bueb. Nimm d'r G'hülfe mit d'r. Gib d'm Bot d'r Brief.

c) *Gemischte Biegung*. NB. Siehe im Anhang des Lesebuches für das VI. Schuljahr, Seite 240 und 241.

Dekliniere: Der Schmerz, das Bett, der Name, ein Direktor, dein Ohr.

Übersetze: Hesch du em Pfau sini schöne Federe gseh? Gib em Ross d'Spore. Üsi Gsangsdirekter hei fini Ohre. I de Gasthöfe si viel Bett. Kennst du d'r Name vom nöije Inspekter u vom Herr Professor? 's Oberhaupt vom dütsche Staat? D'r Name vom mächtigste Staat i Nordamerika?

Hesch d'r Zins scho gä? u d' Zinseszinse? Dem Herz si Stimm isch män-
gisch e Schmerzesstimm. Üsi Arbeitsschuelere mache nöiji Hemli. Die Bibel
da isch mim Ähni sini gsi. Vo Glaube u Friede handelt 's End vom Psalm.

Alle die verschiedenen bernischen Dialekte haben wenig Wechsel in
den *Zeitformen*; *i chume* heisst z. B. schriftdeutsch „ich komme und *ich*
werde kommen“; *i bi cho* = „ich bin gekommen und *ich kam*“ etc. Bei
den Übertragungsübungen in die Schriftsprache sind daher hauptsächlich
die in der Mundart *fehlenden* Zeitformen, die *Mitvergangenheit* (erzählende
V.) und *Zukunft* besonders zu berücksichtigen; auch der richtige Ge-
brauch der Bindewörter als Ersatz der berndeutschen *wo, für, dass* etc.
bedarf besonderer Übung.

Das isch e Sach, *wo* me sich dra muess gwahne. Das isch ds erst
Mal, *woni* das ghöre. Dä, *wo* mer mis Bleistift versteckt het, soll's füregä!
Es het gäng no Schüler, *wo's* im Betrage fehlt. N. isch dr letscht Schwizer
vo der Fröndelegion gsi, *wo* bim Abschied z' Algier no gsund isch gsi.
Er isch dr einzig Bärner gsi, *wo* mit mr us Afrika umecho isch. *Wo* üses
Hus verbrönnt isch, isch eine vo dr Fürwehr verunglückt. Am angere
Tag, *wo* alls verbi isch gsi, het me sini Überreste gfunge. *Woni* das
gseh ha, isch mr 's Augewasser cho. Dr gliche Frau, *wo* mr färn hei
Chestele abkauft, hei mr hür o abgno u chaufe mr a dr nächste Wiehnecht
wieder ab.

Das nämlich Meitschi, däm mr erst vergange si Vater beerdiget hei,
isch hüt o gstorbe. I ha letschthin da Hemlichnöpfli gschauet, het's ere
no? Was fürigi weit dr? Was fürigi heit dr vergange gno? Hüb Ornig
u hüb Sorg zu dir Sach! Hüb gleitig wieder uf, was dr a Bode ahen isch!
Dr Vater wot's nit ha, dass ds Rössli so liederlig tuesch ha! I gibe dr
keis Geld, *fürs* hurti ga z' verschlecke! D' Muetter geit uf Bärn, *für*
allerhand iz'chaufe. Dä Bueb isch viel z'chli, *für* ne mit z'näh. I bi nit
cho, *für* mi la usz'lache, Flegle, *dass* dr sit!

1. Dr Gugger.

Dr Gugger isch dr einzig Zugvogel, *wo* keis Näst tuet baue. Er isch
z'fürnehm oder z'ful, *für* das z'mache. Wenn 's chli Waldröteli, *wo* sones
luschtigs Vögeli isch, 's Nästli het gmacht, derno chunt dr Musjö Gugger
u wirft es paar Eili drus, *für* nes Guggerei dri z'lege. *Für* sälber z'brüete,
isch er o z'bequem, dä Spitzbueb, *dass* er isch! Er flügt furt u lachet
über sis Buebestückli. 'S guet Waldröteli, *wo* dä Streich nit merkt, sitzt
jetzt ufs Nästli *für* z'brüete. Us em Guggerei, *wo* o drbi isch, schlüft de
es Guggerli use, *wo* richtig vom Waldröteli, *wo's* doch nüt näher ageit,
uferzoge wird. Mi seit, *für* ihm drfür z'danke, bring er's de später um;
das sig halt Guggers Dank!

2. En alte Bruuch. (Mitvergangenheit.)

I vile Orte isch vor drissg u meh Johre no der Bruuch gsi, dass dr Schulmeister mit sine Schüelere i dr letschte Nacht im Jahr gangen isch go 's alt Jahr us u 's nöi asinge. Es isch mer jetz no eini vo de liebste Erinnerige, weni dra danke, wie mängischt i o mitghulfe ha Nöijohrsinge. Do het me de scho wuchelang vorane d'Lieder glehrt für dashi, u dr Schuelmeister het allimol gar no es bsungers dichtet. Nebe de Schüeler si aber no viel Erwachseni cho helfe singe un e sone Nachtschuel isch fast gsi wiene Gmeinsversammlig. E jedes, wo chli chli es Stimmlig gha het, het si gwehrt, dass es es rechts Gsang gäb.

3. 'S Müsli. (Zukunft.)

Lueg, dert louft e Mus! Vori isch si do gsi; jetz isch sie dert; vori isch si unger dr Gummode gsi; lueg, jetz springt si ungers Bett! Dert het si de 's Loch gli gfunge. Aber wart, Müsli! wenn du de fürechunsch un ds Büssi di de gseht! oder wenn hinecht i d'Falle gratisch! Die tätscht di de z'tod! die chlemmt dr de dr Chopf i oder faht di de läbig. Wie schnüfisch de hinger em Gitter! Wie suechsch de ds Türli; wie rönnsch de hin u her i dir Chefi! Alls für nüt. Mi wirft di is Wasser, du arms, u stärke muescht. Häb d'Ougen off u gib acht!

4. Z'ersch b'sinne. (Lengnau.)

Wones lang nüt grägnat gha het, si zwö durstig Frösche zumene töife Sodloch cho. „Lue du, do gumpe mer ache,“ het eine vonne brüelet, „witer ummelouffe treit nüt ab!“ Du het dr anger 's Muu tuuft u gseit: „Jo, jo, do achegumpe chöi mr scho, säub isch wohr; aber wie wotsch drno wieder ucheschnogge, wens Wasser o itrochnet do niede?“

5. E schlächti Usred. (Laufen.)

En Esel het i sim Hochmuet immene Ritross atreit, sie welle um d'Wett laufe. Für der Esel isch die Prob erbärmlich usgfalle, un er isch gar grüslig usglacht worde. Do het er si welle usehaue un het gseit i siner Dummheit: „I merk's wohl, worum i's verspielt ha. Vor e paar Monat bin i in e Dorn trampft un dä tue mer halt no allewil weh.“

† Rudolf Schwarz,

Grossrats- und Bundesstenograph, hat es wohl verdient, dass auch das „Berner Schulblatt“ kurz seiner gedenke. Zögling in Münchenbuchsee von 1878—1881 (43. Promotion), wirkte er kurze Zeit als Lehrer in Oberscherli und Lyss, um sich hierauf 1886 das Sekundarpatent zu erwerben.

Schon früh zeigte er Vorliebe für Stenographie, hat er doch bereits als Seminarist eine stenographische Zeitschrift herausgegeben, die anfangs auf hektographischem Wege, bald aber durch Autographie vervielfältigt wurde. Die Stenographie wurde sodann sein eigentliches Arbeitsfeld. Aber auch nachher ist er stets der Unsre geblieben. Wenn ihn auch seine vielseitige Tätigkeit mit den verschiedensten Berufskreisen in Berührung brachte, am liebsten hat er doch stets mit seinen Studiengenossen alte Erinnerungen ausgetauscht und Freundschaft gepflegt. Was er übrigens unter Freundschaft und Solidarität verstand, bewies er, als es galt, der Frau eines verstorbenen Klassenkollegen eine Lehrstelle zu verschaffen. Die Wahl derselben kam gegen den Vorschlag der betreffenden Schulkommission zu stande und zwar nicht zum kleinsten Teil dank dem Einflusse des Verblichenen. Die Anfechtungen (u. a. eine Zeitungsfehde), die ihm aus seiner Stellungnahme bei seinen politischen Freunden erwachsen, hat er mit dem ihm eigenen Gleichmute ertragen im Bewusstsein, nur seine Pflicht als Mensch und Kollege erfüllt zu haben. Bei all den Erfolgen und Ehrungen, die ihm speziell auf dem Gebiete der Stenographie zu teil wurden, wo er als erste Autorität galt, war er die Bescheidenheit selber.

An seinem Grabe trauern die schwergeprüfte Witwe und vier Kinder, die leider der väterlichen Fürsorge noch so sehr bedurft hätten.

Bei der Leichenfeier in der Kapelle des Burgerspitals sprach neben Herrn Pfr. Marthaler auch Herr Staatsschreiber Kistler als Kollege im Staatsamte. Auch ein Chor, der sich in der Eile aus Lehrern und Freunden des Verblichenen zusammengesetzt hatte, liess es sich nicht nehmen, in Form von zwei Liedern das Seinige beizutragen. Am Grabe entbot Herr Grossrat Mürset namens der ehemaligen Kollegen den letzten Scheidegruss.

Freund Schwarz, du warst im Leben der Unsre. Du und dein Beispiel werden auch im Tode nicht vergessen sein! W.

Schulnachrichten.

Erinnerungen aus der Grunholzerzeit. (Korr.) Ein alter Lehrerveteran, der in den Vierzigerjahren mit Gottlieb Berger, dem nachmaligen Nationalrat und Redaktor des Emmentaler Blattes, auf dem Seminar in Münchenbuchsee war, sandte nach dem Tode von Herrn Berger der Redaktion des E. Bl., dessen Beilage das „Alpenhorn“ ist, einige Aufzeichnungen aus jener Zeit. Das „Alpenhorn“ brachte daraus folgende Mitteilungen, die wohl allseitig interessieren.

„Im Herbst 1846 pilgerten 64 Seminar-Aspiranten zur Aufnahmeprüfung nach Münchenbuchsee; von dieser Schar wurde ein Dutzend ausgezogen und der damaligen Unterklasse, die schon ein Jahr Seminarzeit hinter sich hatte, einverleibt; unter den Zwölfen befand sich auch Berger. Damals fand gerade eine Reorganisation des Seminars statt, durch welche Seminardirektor Boll und Lehrer

Steiger entfernt wurden; Boll wurde später durch Grunholzer und Steiger sofort durch König ersetzt.

Schon ums Neujahr 1847 brachte Berger eine Trompete ins Seminar und erfreute seine Mitschüler mit dem Vortrag munterer Marsch- und Liedermelodien. Ein zweites und drittes musikalisches Talent wurde entdeckt, und ihre Instrumente wurden herbeigeschafft. Zu einem Bläserquartett fehlte nur noch der vierte, der zugleich Bassist sein musste; schon damals pflegten die Menschen nicht als Basstrompeter geboren zu werden, und wenn auch die Fähigkeiten am Ende noch vorhanden gewesen wären, so fehlte es am Instrument, dessen Anschaffung keine leichte Sache war. Da erklärte sich der damalige Seminarist Friedr. Hirsbrunner — er ist es auch, dem wir diese Reminiszenzen verdanken — bereit, die Basstrompete zu übernehmen; sein Bruder, der in Sumiswald Instrumentenmacher war, lieh ihm das Instrument — die Seminarmusik war komplett. Berger schrieb die Noten zu den Melodien, die er im Gedächtnis hatte; es wurde emsig geübt, und in den Frühlingstagen 1847 blies das Quartett den Zöglingen schon munter zum Ausmarsch zu den militärischen Übungen. Das Repertoire konnte nach und nach vervollständigt werden.

Als der Sonderbundskrieg kam, da mussten die lustigen Musikanten ihre Instrumente ablegen und zum Gewehr greifen. Als der Krieg losbrach, Dufour zum General gewählt war, Aufgebot um Aufgebot erfolgte, da wurde der Seminarunterricht geschlossen, und die Zöglinge wurden in die Geheimnisse und Künste der Soldatenschule, des Felddienstes und Wachtdienstes eingeweiht. „Unser Hauptmann war Herr Niggeler. Da — eines Mittags wurde von unsern beiden Tambouren Generalmarsch geschlagen. Als wir uns rasch besammelt hatten, tat uns der anwesende Erziehungsdirektor kund, dass wir sofort nach Bern einzurücken haben. Die Stadt sei von Militär entblösst; es habe sich eine freiwillige Bürgerwehr von 500 Mann gebildet, und wir haben uns derselben anzuschliessen. Das gab erstaunte Gesichter!... Welche Ehre wurde uns zu teil! Wir passierten die Nydeckbrücke, und zwar ausnahmsweise ohne Zoll. In der Stadt erhielten wir unsere Uniform, eine blaue Bluse mit Gurt und ein Wachstuchkäppi. Auch gab man uns zwei Päcklein scharfer Patronen, mit dem Verbot jedoch, eine bis auf höhern Befehl zu öffnen. In der ersten Nacht wurden wir bei Privaten einquartiert. Dann erhielten wir unser Massenquartier im sogen. grünen Schulgebäude. Wir bekamen unsere Seminaratratzen auf den Boden und unsere Seminarkost; denn unser Kostgeld lief gleichwohl. Neben unsern militärischen Übungen hatten wir viel freie Zeit. Als Freiburg kapituliert hatte, wurden wir entlassen.“

Als die Seminaristen wieder in Hofwil einrückten, griffen die vier Musikanten auch wieder zu ihren Instrumenten. Zu Neujahr 1848 erhielten sie von der Erziehungsdirektion vier schöne, neue Trompeten als Seminareigentum. Bis zu den Vorbereitungen auf die Patentprüfung wurde fröhlich weiter musiziert.

Die Seminarglocke. Die Nichtbewilligung der 50,000 Fr. für Reparatur der Schäden am grossen Hofwiler Gebäude ist diesem guten Möbel so sehr zu Herzen gegangen, dass es davon zersprungen ist. Gleich anfangs der Woche, als der Weisheitsspruch der Behörden ruchbar geworden, ist der Missklang in die Glocke gefahren; er wurde greller und greller, je näher der Schluss der aussergewöhnlich langen Sommerschulzeit heranrückte; zuletzt tönte sie zum Erbarmen schrill. Die Glocke teilte so ganz die Gefühle der Hofwiler Hausgemeinde. Sie erlebte in der Tat eine grosse Enttäuschung. Alles war fix vorbereitet, die Pläne gefertigt, die Unternehmer und ihre Arbeiter auf dem Sprung,

das Herbstquartal extra verlängert, damit in vier Ferienwochen die verschiedenen neuen Stubenböden, die bessern Wandtafeleinrichtungen, die Dampfheizung auf der Westseite, das elektrische Licht und schliesslich auch die Aborte u. a. teils gründlich repariert, teils neuerrichtet werden könnten. Was heuer nicht mit einem Schlag vollführt worden, muss später nach und nach und unter 4—6-fachem Trubel und nicht geringem Kostenzuschlag fertig erstellt sein. Es ist nicht einzusehen, warum der Kredit nicht aus der kantonalen Kasse bewilligt worden, als man es ablehnte, aus der Bundessubvention schöpfen zu wollen. Und obendrein noch der „Witz“ eines Landesvaters, die Reparatur der Aborte in den Vordergrund zu stellen! Das alles reichte hin, eine Seminarglocke so missmutig zu stimmen, dass sie darüber die Stimme verlor. Sie selber wird schwerlich zu reparieren sein. — Hoffen wir aber, dass ihre Nachfolgerin mit umso fröhlicherem Schall den Sieg in dem Kampf um die Seminarinitiative verkünden werde. Dieser Sieg würde manches wieder gut machen. H. B.

Rekrutenprüfungen im Herbst 1902. Dem eidgenössischen Bericht ist wie gewöhnlich der kantonale auf dem Fusse gefolgt. Der Berichterstatter verzichtet darauf, in der Einleitung auf besondere Übelstände im bernischen Schulwesen aufmerksam zu machen, in der Erwartung, die grosse Kommission werde über die Ursachen der unbefriedigenden Prüfungsergebnisse Aufschluss geben und Mittel und Wege zur Besserung vorschlagen. Dafür gibt er über die Durchführung der Prüfungen selbst und die daherigen Bestimmungen ausführlichen Bescheid, was gewiss vielen erwünscht ist. Die Tabelle der Ergebnisse der einzelnen Schulorte stützt sich, wie seit kurzem üblich, auf den Durchschnitt der fünf letzten Jahre. Bei einer Vergleichung mit dem letztjährigen Bericht ergibt sich die erfreuliche Tatsache, dass der Durchschnitt der Leistungen während der Periode 1898—1902 bei sämtlichen Amtsbezirken mit Ausnahme von Courtelary, Laufen und Porrentruy günstiger steht, als pro 1897—1901. Dass es langsam besser wird, geht auch aus dem Umstande hervor, dass die Zahl der Klassen mit der Gesamtdurchschnittsnote 10 und darüber merklich abgenommen hat; statt 282 solcher Klassen, auf welche die Untersuchungskommission gestützt auf den Bericht pro 1901 ihre Erhebungen zu erstrecken beschloss, findet man deren nur mehr 250. Ihre Zahl ist z. B. im Jura von 125 auf 114, im Oberland von 62 auf 52 zurückgegangen.

Die Ergebnisse von 1902 sind gesondert nur für die Amtsbezirke zusammengestellt. Die Durchschnittsnoten für den Zeitraum von 1898—1902 sind folgende: 1. Bern-Stadt 5,948 (pro 1902 = 5,671); 2. Bern-Amtsbezirk 6,907 (6,659); 3. Biel 6,921 (6,554); 4. Büren 7,791 (7,406); 5. Fraubrunnen 7,825 (7,825); 6. Aarberg 8,023 (7,576); 7. Laupen 8,1 (8,13); 8. Konolfingen 8,107 (7,566); 9. Burgdorf 8,241 (8,133); 10. Bern-Land 8,259 (8,1); 11. Wangen 8,284 (8,036); 12. Nidau 8,309 (7,873); 13. Interlaken 8,316 (8,235); 14. Aarwangen 8,348 (8,084); 15. Niedersimmental 8,483 (8,021); 16. Seftigen 8,498 (8,615); 17. Oberhasli 8,506 (8,088); 18. Thun 8,553 (8,024); 19. Trachselwald 8,746 (8,663); 20. Signau 8,825 (8,684); 21. Neuveville 8,868 (8,167); 22. Erlach 8,877 (8,240); 23. Frutigen 9,034 (8,809); 24. Saanen 9,119 (8,850); 25. Laufen 9,183 (9,036); 26. Obersimmental 9,245 (9,294); 27. Courtelary 9,422 (9,174); 28. Moutier 9,8 (9,4); 29. Schwarzenburg 9,883 (9,124); 30. Porrentruy 10,247 (10,004); 31. Delémont 10,292 (9,415); 32. Franches-Montagnes 10,378 (10,026).

1815. (Korr.) Bei den Rekrutenprüfungen wurde letzthin vom eidgen. Experten die Frage gestellt: Wann trat Neuenburg in den Bund ein? Ein Lehrer sagte nachher zu mir: Da hätte er auch mich in Verlegenheit gebracht; ich erteile seit Jahren keinen Geschichtsunterricht mehr, und da sind mir gar viele Zahlen entschwunden.

Da haben wir's! Gewisse Gedächtnissachen behalten wir, prägen sie uns fest ein, und dann nehmen wir als selbstverständlich an, es sei für die Schüler ein Leichtes, sie sich auch zum bleibenden Besitz zu machen. Dass wir das Gleiche alljährlich oder alle zwei bis drei Jahre bei der Vorbereitung für die Unterrichtsstunde und in der Unterrichtsstunde selbst gründlich auffrischen, das ziehen wir nicht oder zu wenig in Betracht. Wenn aber einer ein paar Jahre oder ein paar Jahrzehnte gewisse Unterrichtsgebiete nicht mehr begeht, sei es, dass er Fachunterricht hat übernehmen müssen, sei es, dass er aus dem Lehrstande ausgetreten ist, dann schrumpft der Gedächtnisschatz ganz gewaltig zusammen. Das sollte uns ein Fingerzeig sein; aber man kann lange daran erinnern, der Fachlehrer reitet sein Rösslein und lächelt, wenn wir ihm nicht zu folgen vermögen.

Meinem Kollegen bemerkte ich: Ja, siehst du, man kann das Wann auf verschiedene Weise bestimmen. Der Experte wäre wohl auch zufrieden gewesen, wenn er die Antwort erhalten hätte: Vor ungefähr 100 Jahren, oder: Im Anfang des vorigen Jahrhunderts, oder: Erst zuletzt. Der Experte, dem ich von dieser Erörterung Mitteilung machte, bestätigte meine Ansicht, fügte indessen hinzu: Übrigens soll ein ordentlich geschulter Bursche wissen, dass Neuenburg 1815 in den Bund eingetreten ist.

Was haben wir dazu zu sagen? Wir glaubten einst auch, zu den wichtigsten Jahrezahlen gehören unstreitig die, die den Eintritt der einzelnen Orte in den Bund bestimmen. Das glauben wir noch; aber wir haben erfahren, dass wir in der Schule darauf verzichten müssen, die wichtigsten Jahrezahlen alle bleibend einprägen zu wollen, dass wir uns mit den allerwichtigsten begnügen müssen. Wenn meine Schüler wissen, dass der Schweizerbund 1291 geschlossen wurde, dass Bern 1353 als achter Ort eintrat, so erlasse ich ihnen gern die dazwischen liegenden Zahlen und begnüge mich mit der Angabe von Seite der Schüler, dass zwischenhinein Luzern, Zürich, Glarus und Zug aufgenommen worden seien. Sagt man, dass die Eidgenossenschaft 128 Jahre achtörtig geblieben sei, so ergibt sich das Jahr 1481 von selbst. Übrigens sage ich auch hier: Wenn ihr das Jahr 1481 vergesst, das dürft ihr nicht vergessen, dass die Tagsatzung in Stans kurz nach dem Burgunderkriege stattfand, und dass Freiburg und Solothurn von dieser Tagsatzung als Bundesglieder aufgenommen wurden.

Bezüglich Aufnahme von Basel und Schaffhausen begnüge ich mich wieder mit der Zeitangabe: Nach dem Schwabenkriege, suche aber **1513** in den Köpfen der Schüler festzuhalten als das Jahr, in dem Appenzell als **13.** Ort in den Bund eintrat, als der letzte der alten Eidgenossenschaft.

Dann kommt der Umsturz von 1798, kommt die Neuordnung von 1803 und damit die Vermehrung um sechs Orte: St. Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau, Tessin und Waadt, während die drei letzten Orte: Wallis, Neuenburg und Genf erst 1815 folgten. Diese zwei Jahrezahlen und die damit verbundenen Tatsachen gehören nun allerdings zum Allerallerwichtigsten und sollten fest, wirklich unvergesslich fest eingepägt werden.

Man entgegnet mir, es könne immerhin einer ein ganz guter Bürger sein, wenn er auch die im Anfang dieses Artikels gestellte Frage nicht mit 1815 zu beantworten wisse. Ganz recht! Wer sagt denn, dass einer nicht ein guter Bürger sei, wenn sein Dienstbüchlein in der Vaterlandskunde ein 2 aufweist? Dass wir aber bei der demokratischen Gestaltung unseres Staatswesens darauf dringen sollten, dass die zukünftigen Lenker des Staatsschiffes in der neueren und neuesten Schweizergeschichte ein bisschen daheim wären, das scheint mir eine Forderung zu sein, die kaum bestritten werden kann.

Unterweisung und Resultate der Rekrutenprüfung. (Korr.) Wie es scheint, hat hie und da die Frage der Untersuchungskommission Anstoss erregt: „Wie viele Schulstunden kommen durch den Konfirmandenunterricht in Ihrer Schule in Wegfall?“ In den „Reformblättern“ Nr. 34 schrieb ein Pfarrer: „Das hat der kirchlich gesinnte Teil der bernischen Bevölkerung bis dahin noch nicht gewusst, dass die paar wöchentlichen Unterweisungsstunden, die laut Schulgesetz im Winter und gemäss Erlaubnis der Erziehungsdirektion ausnahmsweise (in grossen Gemeinden) auch im Sommer der Unterweisung eingeräumt werden, mit schuld sind an der Rückständigkeit des Kantons Bern in den Rekrutenprüfungsergebnissen.“

Das ist gut gesagt! Der „kirchlich gesinnte Teil der bernischen Bevölkerung“ hat das nicht gewusst. Ob die Unterweisung mit schuld ist, das weiss eben die Untersuchungskommission auch nicht. Daher die Frage! Dass sie mit schuld sein könnte, sagt der Herr Pfarrer selbst, wenn er mitteilt, dass „ausnahmsweise“ auch im Sommer bei der ohnehin so beschränkten Schulzeit der Unterweisung Schulstunden eingeräumt werden. Da wird man denn doch wohl fragen dürfen. Fragen heisst noch lange nicht behaupten.

Rekrutenprüfung. (Korr.) Man mag der angehobenen Untersuchung wenig Wert beimessen. Schreiber dieser Zeilen glaubt auch nicht, dass ihre Wirkung bedeutend sein werde. Aber folgende Resultate dürfte sie doch haben: 1. das Interesse an den Prüfungen ist allseitig geweckt oder gestärkt worden; 2. der Alkoholgenuss vor der Prüfung wird fast durchgehends vermieden; 3. man fängt an, vor der Prüfung Suppe, Milch oder Kaffee zu verabfolgen, was ja wohl auch mithelfen kann, dass unsere jungen Leute mit mehr Zuversicht ins Examen gehen und bessere Noten kriegen.

Rekrutenprüfungen: Kanton Bern. 12. bis 17. Oktober Biel. —d.

Bernische Lehrerkasse. (Korr.) Diese hatte auf 31. Dezember 1902 ein Vermögen von Fr. 293,430 und eine Mitgliederzahl von 231. Davon sind 155 pensionsgenössig, 76 sind kapitalversichert. Unter den Pensionsgenössigen sind viele Lehrerswitwen, auch in den Ruhestand übergetretene Lehrer. Man sieht daraus, dass ein ganz winzig kleiner Teil der bernischen Lehrerschaft der Lehrerkasse beigetreten ist. Das wird nun hoffentlich bald anders werden.

Fortbildungsschule. Wie man den Schulbesuch heben kann! Die Schulkommission von Oberwil bei Büren beschloss bei Beginn des Kurses 1902/03, jedem Schüler, der nie unentschuldigt fehle und wenigstens 90 % Anwesenheiten aufweise, 2 Fr. auszubezahlen. Sämtlichen Schülern konnte diese Aufmunterungsprämie ausbezahlt werden; es kamen nur 5 entschuldigte Absenzen vor; Anwesenheiten in % = 99,55! O. A.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen. Die nächste Übung wird Samstag den 17. Oktober, nachmittags 1 Uhr, im Hotel Bahnhof auf der Kreuzstrasse stattfinden.

Werte Sänger! Wir appellieren an Ihre Gewissenhaftigkeit und hoffen daher, vor dem herannahenden Konzert noch einige fruchtbringende Übungen abhalten zu können.

Der Vorstand.

Biel. h. Mittwoch den 30. September fand in Lyss eine seeländische Lehrerversammlung statt zur Besprechung der Seminarinitiative und der Stellvertretung militärpflichtiger Lehrer. Zirka 150 Lehrer und Lehrerinnen fanden sich im Hotel zum „Kreuz“ ein; die Herbstferien taten dem Besuch der Versammlung einigen Abbruch.

Der Vorstand der Sektion Biel wurde als Tagesbureau bestellt. Herr Inspektor Dietrich von Hasle bei Burgdorf hielt einen temperamentvollen Vortrag über die Stellvertretung des Lehrers wegen Militärdienst. Nach eingehender Diskussion wurden folgende Thesen einstimmig angenommen:

1. Der dienstpflichtige Lehrer hat für die Dauer der reglementarischen Kurse weder für eine Stellvertretung zu sorgen, noch die Kosten einer solchen zu tragen.

2. Die Direktion des Unterrichtswesens soll durch den Kantonalvorstand des bernischen Lehrervereins ersucht werden, auch für die Zukunft, wie sie es bereits 1903 in verdankenswerter Weise getan, den jeweiligen dienstpflichtigen Lehrern Urlaub für die Dauer ihrer reglementarischen Dienste zu erteilen.

3. Regelmässige Dienste, die in die Zeit vom 1. April bis 31. Oktober fallen, soll der Lehrer ohne irgend welche Verantwortung gegenüber seinen Schulbehörden, aber unter allgemeinem Urlaub vom Schuldienste absolvieren dürfen.

4. Sollten Gemeinden und Schulbehörden entgegen einem allgemeinen Urlaub eine Stellvertretung wünschen, so bleibt ihnen das Recht unbenommen; dagegen haben sie für die Stellvertretung zu sorgen und für die daherigen Kosten aufzukommen.

5. Sollte auf friedlichem Wege die Frage der Stellvertretungskosten wegen Militärdienst der Lehrer nicht gelöst werden können, so wird der Kantonalvorstand des bernischen Lehrervereins ermächtigt, die Kosten eines gerichtlichen Vorgehens zu übernehmen.

These 5 ist aus der Diskussion hervorgegangen und wurde denjenigen des Referenten beigefügt. Sie sind aufgestellt zu Handen der Delegiertenversammlung des bernischen Lehrervereins.

Nach dem Mittagessen, das in bekannter Güte serviert wurde, referierte Herr Grossrat Mürset über die Seminarinitiative. Der sachkundige Referent legte in überzeugender Weise und Wärme die Notwendigkeit der Verlegung des Seminars nach Bern dar und kennzeichnete in scharfen Worten den reaktionären Geist der Initiative Dürrenmatts. Thesen legte Herr Mürset keine vor, auch fand keine Abstimmung statt; der demonstrative Beifall aber, den der Redner am Schlusse erntete, bezeugte zur Genüge die Stimmung der Versammlung. Die seeländische Lehrerschaft wird einmütig zur Seminarverlegung stehen und die Initiative energisch bekämpfen.

Dürrenmatt hat gerühmt, viele bern. Lehrer hätten die Unterschriftenbogen unterzeichnet. Es war nun für alle eine grosse Genugtuung, zu vernehmen, dass nur 20 aktive Lehrer ihre Unterschrift gegeben haben. Diese paar

Querköpfe ändern daher nichts an der Tatsache, dass die bernische Lehrerschaft geschlossen der Initiative gegenübersteht.

Beide Referate wurden aufs beste verdankt. Im folgenden zweiten Akt erfreute der gemischte Chor der Bieler Lehrerschaft die Versammlung mit einigen Liedervorträgen, und mit Schneid wurde der Muse Terpsichore der übliche Tribut bezahlt.

Bergkristalle. In einigen Tagen wird der erste Band einer neuen Serie der „Bergkristalle“, einer Sammlung illustrierter Novellen und Geschichten schweizerischer Erzähler, erscheinen. Die „Bergkristalle“ haben seit ihrem Erscheinen eine grosse Anzahl Freunde gewonnen. Wir wünschen, dass der Kreis ihrer Leser sich mit der neuen Serie noch vermehre; dieselbe enthält Erzählungen von J. Romang, A. Bitter, Reinhold Günter, O. Huguenin u. a. Ein sehr passendes Geschenk für Verwandte und Freunde im Ausland ist ein Abonnement auf die neue Serie der „Bergkristalle“. Zu beziehen sind die „Bergkristalle“ (auch zur Ansicht) von jeder Buchhandlung, eventuell vom Verlag Ernst Kuhn in Biel. Prospekte versendet gratis die Verlagsbuchhandlung.

* * *

Le programme des gymnases. Dans une série d'articles publiés en août par la „Tribune Libre“ de Chaux-de-Fonds, M. le Dr Gobat indique les réformes à accomplir dans l'enseignement aux écoles moyennes supérieures, lycées, gymnases, écoles industrielles, écoles cantonales: réduction importante du programme des mathématiques et suppression du latin et du grec. Il signale aussi le surmenage comme une des plaies de l'école préparatoire aux études supérieures et demande une part plus grande pour les exercices corporels et le culte de la beauté, sous forme de leçons de musique, de peinture, etc. C'est, en somme, autant que cela peut se faire à l'école publique, l'éducation nouvelle, plus conforme aux aspirations et aux besoins de la culture moderne.

Pour réaliser ces réformes nécessaires, M. le Directeur fait appel aux parents des élèves, soucieux des intérêts de leurs enfants. Pourquoi pas aussi aux instituteurs, directement intéressés en la matière, et qui ne sont pas tous, quoi qu'on en dise parfois, les esclaves d'une routine aveugle. *M.*

Neuchâtel. Le 19 septembre se sont ouvertes au chef-lieu, sous la présidence de M. le chef du département de l'instruction publique, les conférences générales du corps enseignant primaire et fröbelien, qui comptaient près de 500 participants (voyage payé par la caisse cantonale). Nos collègues neuchâtelois y ont discuté les questions de „l'Hygiène à l'école“ et „Les rapports entre l'école et la famille.“

Dans son discours d'ouverture que je voudrais pouvoir mettre en entier sous les yeux des lecteurs du „Berner Schulblatt.“ M. Quartier-la-Tente a montré que les lois scolaires présentes et futures doivent favoriser, dans l'intérêt bien entendu de l'éducation de l'enfant, la triple indépendance matérielle, intellectuelle et morale du personnel enseignant primaire.

* * *

Nervosität. Am Naturforscher- und Ärztetag in Kassel hielt in der Abteilung für Neurologie Dr. Rolf Wichmann aus Harzburg ein Referat

über die Nervosität der Lehrer und Lehrerinnen. Der Vortrag stützt sich auf die Ergebnisse einer Umfrage, welche der Referent vor zwei Jahren bei den Lehrern und Lehrerinnen ganz Deutschlands anstellte. Zu dem Zweck versandte er 10,000 Fragebogen an die Lehrerinnen und veröffentlichte Fragebogen in den Fachschriften der Volksschullehrer. Von 780 Lehrerinnen und 305 Lehrern sind ihm beantwortete Fragebogen zugesandt worden. Es waren unter den Einsendern 259 kranke Lehrer und 540 kranke Lehrerinnen. Ein grösserer Teil war erblich nervös belastet. Nervenkrankheiten kamen bei den kranken Lehrern und Lehrerinnen zu 68 Prozent vor, ferner bei den Lehrerinnen Bleichsucht zu 42 Prozent. Organische Herzkrankheiten fanden sich bei Lehrern zu 3 Prozent, bei Lehrerinnen zu 0,9 Prozent. Das Vorwiegen der Herzkrankheiten bei den Lehrern erklärte sich wohl aus dem grössern Alkoholenuss bei ihnen. Dr. Wichmanns Statistik ergab, dass sämtliche Lehrer und Lehrerinnen, welche während ihres Examens an nervösen Beschwerden gelitten haben, später dauernd nervenkrank geworden sind. Sehr oft leidet der Unterricht durch die Nervosität der Lehrer und Lehrerinnen. 54 Prozent der nervenkranken Lehrer haben ihre Ferien verlängert. 41 Prozent der Lehrerinnen dergleichen. Es setzen nach dieser Statistik die nervenkranken Lehrer den Unterricht öfter aus als nervenkranken Lehrerinnen. Dr. Wichmann fand ferner, dass die Gefahr, an Nervosität zu erkranken, in den ersten fünf Jahren nach dem Examen besonders gross ist. Die Sorge für die Angehörigen spielt bei den Lehrern, weil sie meist verheiratet sind, eine grössere Rolle als bei den ledigen Lehrerinnen. Interessant ist, dass die nervösen Lehrer etwas schneller abgenutzt werden als die nervösen Lehrerinnen. *(Basler Nachr.)*

Professeurs de français. Une dame et un monsieur anglais, en séjour à Lausanne, demandèrent dernièrement, par la voie des annonces, une personne disposée à converser en français avec eux, tous les jours, durant cinq heures. Ils reçurent par lettres 150 offres, dit la „Revue,“ provenant de messieurs et de dames, et notamment d'étudiants en vacances. Les prix variaient de 1 à 4 fr. par jour. Cinq heures de conversation pour un franc!

Bavière. Le comité central des instituteurs bavarois vient d'adresser une requête au gouvernement, le priant de bien vouloir accorder à chaque classe du royaume un transport gratuit en vue d'une excursion scolaire.

Voilà une idée à suivre et qui pourrait trouver sa réalisation chez nous, grâce à la nationalisation des chemins de fer. *M.*

Humoristisches.

Moderne Heidenapostel. Frage des Lehrers: Kann mir eines von euch sagen, wie man die Männer nennt, welche die Heiden in fernen Ländern zum Christentum zu bekehren suchen?

Antwort der kleinen Dora Borle: Das sind Millionäre!

Seeländischer Lehrergesangverein. Männerchor-Gesangübung Samstag den 10. Oktober 1903, nachmittags 1 1/2 Uhr, im Hotel zum „Kreuz“ in Lyss.

Weber mitbringen.

Vollzähligen Besuch erwartet

Der Vorstand.

☞ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co.** in **Bern**.

Theaterstücke, ☞ **Couplets,** in grosser Auswahl. ☞
Kataloge gratis. Auswahlsendung bereitwillig.
Buchhandlung **Künzi-Locher, Bern.**

Kaiser & Co., Verlag, Bern

- | | | |
|--|-----|----------------|
| Rufer, H., Exercices et lectures, | I | Fr. —. 90 |
| | II | 1. — |
| Jakob, F., Aufgaben zur Rechnungs- und Buchführung. | | " —. 40 |
| Leitfaden für Rechnungs- und Buchführung. | | " 1. 30 |
| Buchhaltungshefte, enthaltend in einem Hefte Kassabuch, Journal, Hauptbuch und Inventar, per Dutzend Fr. 4. 80, einzeln 50 Cts., vierteilig in Mappe Fr. 6. 80, einzeln 65 Cts. | | |
| Rechnungsführungshefte, per Dutzend Fr. 4. 80, einzeln 45 Cts. | | |
| Jakob & Spreng, Geschäftsaufsätze, in Volks-, Fortbildungs- und Gewerbeschulen. | | Geb. Fr. 1. 50 |
| Stucki, Materialien für den Unterricht in der Schweizergographie. | " " | 4. — |
| Heimatkunde. | " " | 1. 20 |
| Sterchi, J., Schweizergeschichte, neue, illustrierte Aufl. | | Fr. 1. 20 |
| Geographie der Schweiz, illustr. | " | —. 55 |
| Wernly, G., Aufgabensammlung für den Rechnungsunterricht | | |
| I. Heft. Rechnen im unbegrenzten Zahlenraum mit mehrfach benannten Zahlen | | 40 Cts. |
| II. " Gemeine Brüche. | | 40 " |
| III. " Dezimalbrüche. | | 40 " |
| IV. " Vielsatzrechnungen. | | 50 " |
| Volkslied. Sammlung schönster Melodien. 17. Auflage. | | 30 " |
| Neues Zeichnen-Tabellenwerk für Primar-, Sekundar- und gewerbliche Fortbildungsschulen; 48 Tafeln, 60/90 cm.: Serie I, Preis Fr. 8. 50, Serie II Fr. 10. —. | | |
| Der Zeichnenunterricht in der Volksschule von C. Wenger: I. Teil: 183 Figuren, kart. 3 Fr. II. Teil: 141 Figuren, kart. 3 Fr. | | |
| Abrecht, Vorbereitungen für die Aufsatzstunde. Brosch. Fr. 2. 80, geb. Fr. 3. 20 | | |
| Beiträge zur Behandlung der Lesestücke im neuen obligatorischen Mittelklassenlesebuch. IV. Schuljahr. Preis brosch. Fr. 2. 80, geb. Fr. 3. 20 | | |
| dito V. " " " 2. 80. | | |
| Stucki, Schülerhefte für Naturbeobachtung. | | 35 Cts. |
| Schweizer Geographisches Bilderwerk. | | |
| Bilderwerk für den Anschauungsunterricht. | | |
| Leutemanns Tierbilder, Menschenrassen, Völkertypen, Kulturpflanzen, Technologische Tafeln und geogr. Charakterbilder. Kulturgeschichtliche Bilder. Anatomische Tafeln. | | |

Zeichenmaterialien — Heftfabrik.

Harmoniums, erstklassiger Fabrikate, liefert zu günstigen Bedingungen **O. Giger-Kummer,** Harefeld 9, **Thun.** — Kataloge gratis und franko. — Man versäume nicht, sein Lager zu besichtigen.

Für Fortbildungsschulen.

Solange der Vorrat reicht, erlasse ich eine kleine Schrift über „Kunstdünger“ und ihre Anwendung nebst Anhang „Grassamenmischung“ zum Preis von 15 Rp. Eignet sich für den Unterricht an ländlichen Fortbildungsschulen gut.

E. Mühlethaler, Lehrer, Länggasse, Bern.

Kaiser & Co., Bern

liefern zu billigsten Preisen:

Schiefertafeln in allen Grössen mit oder ohne
Lineatur in ausgesuchter Qualität.

Wandtafeln in Schiefer oder in Holz

letztere nach besonderem Verfahren, in **garantierter Qualität**. Übernahme
grösserer Lieferungen für **Schulhausbauten**.

— Zahlreiche erste Referenzen. —

Art. Institut ORELL FÜSSLI, Verlag, ZÜRICH.

Neuigkeiten und neue Auflagen

Bollinger-Auer.

Handbuch für den Turnunter- richt an Mädchenschulen.

I. Bändchen mit 78
Illustrationen für untere
Klassen. — 3. Auflage.
Fr. 2. 10.
II. Bändchen mit 100
Illustrationen für obere Klassen. 2. Auflage. Fr. 2. 50. III. Bändchen: Bewegungsspiele.
Mit 41 Illustrationen. 2. Auflage. Fr. 1. 50. Bearbeitet im Auftrage des Erziehungs-
Departements des Kantons Basel-Stadt. Von **J. Bollinger-Auer**, Lehrer an der Töchter-
schule in Basel.

J. Häuselmann.

Des Lehrers Zeichentaschenbuch.

400 Motive für das Wandtafelzeichnen von **J. Häuselmann**, 7. Auflage. Fr. 3. —.
In weiten Kreisen wird es freudig begrüsst werden, dass dies treffliche Lehrmittel
für den Zeichenunterricht, welches lange Jahre vergriffen war, wieder neu aufgelegt
wurde. Es liegt nunmehr in 7. Auflage vor, was genugsam für seine Brauchbarkeit spricht.

Ed. Oertli.

Handarbeiten für Elementarschüler.

Bearbeitet von **Ed. Oertli**, Lehrer, in Zürich V. 1. Heft 7. Altersjahr (1. Klasse).
4. Auflage. Fr. 1. —. 2. Heft, 8. Altersjahr (2. Klasse). Fr. 1. —. 3. Heft, 9. Altersjahr
(3. Klasse). Fr. 1. 20.

K. Lips.

Die Kunst des Freihandzeichnens.

I. Die Elemente der freien Linienführung. A. Gerade und Oval. Fr. 1. 50. B. Das naive
Freihandquadrat und das Rund. Fr. 1. 50. II. Methodik des Zeichnens in der Elementarschule.
A. Die Grundbegriffe. Fr. 1. 50. B. Über das relative Messen. Fr. 1. 50.

— Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. —

Leubringen ob Biel

Neuerstellte Drahtseilbahn ob Biel

Züge alle $\frac{1}{2}$ Std. Fahrtaxen für Schulen und Vereine: Berg- und Talfahrt je 10 Cts. Tit. Lehrerschaft frei.

Hotel zu den 3 Tannen

Für Schulen spezielle Preise

C. Kluser-Schwarz, Besitzer

NB. Natürlichster Weg zur berühmten Taubenlochschlucht

„HELVETIA“

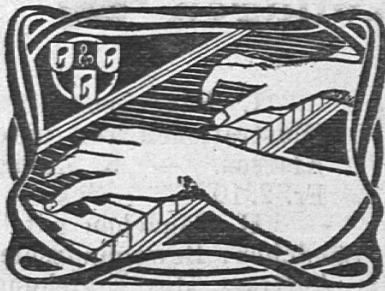
Erste schweiz. Gesellschaft für Schreibfederfabrikation.

OBERDIESSBACH bei Thun.

empfiehlt höflich

ihre div. Schul- und Bureaufedern, die bereits vielerorts bestens eingeführt sind. — Billige Preise.

KATALOGE und MUSTERKARTEN gratis und franko.



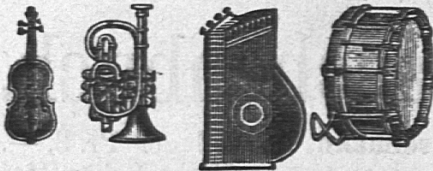
Gebr. Hug & Co., Zürich.

Bedeutendstes Spezialgeschäft für

Pianos und Harmoniums.

Miet- und Occasionsinstrumente.

Spezialofferten für die tit. Lehrerschaft.



Violenen, bestes Fabrikat in allen Grössen und Preisen sende zur Probe. Kasten, Bögen und alle Zutaten billigst. Nur echt italienische Saiten. Ferner empfehle Zithern, Mandolinen, Gitarren, Flöten, Klarinetten etc. und alle Messinginstrumente.

Alle Reparaturen ganz billig.

Kauf. — Miete. — Tausch. — Stimmung. — Abzahlung. — Garantie.

Alte Violenen, Violas, Celli, Bässe etc. werden gekauft oder in Tausch genommen.

Ew. Lehmann-Hegg, Musikinstrt., Bern, Zähringerstr. 9.

Schulheftfabrik

Kaiser & Co., Bern.

Kataloge und Muster franko.